

**Farmen will gelernt sein –
Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia**

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Musik

Hendrik (englisch):

Ich möchte ein erfolgreicher Farmer werden. Also brauche ich mehr Erfahrung, bevor ich meine eigene Farm starten kann.

Pinehas (englisch):

Man muss auch etwas über Management und solche Sachen lernen, wie man das Weidegebiet kontrolliert. Wenn man das nicht lernt, ist es nicht einfach.

Gilbert (englisch):

Ich denke, es gibt noch viel zu tun. Sie sollten wirklich mehr tun, um die Farmer auszubilden.

Musik

Kühe werden gemolken

Sprecherin:

Der Tag im Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Krumhuk beginnt mit dem Melken. Zwei Auszubildende sitzen konzentriert auf ihren Schemeln und langsam füllen sich die großen Metalleimer mit Milch. Das Agricultural Training Centre, kurz ATC, liegt 25 Kilometer südlich von Windhoek und gehört zu einer großen, kommerziellen Farm: Krumhuk.

Benny Alongo (engl.):

Ich bin hier am ATC, um mehr über das Farmen zu lernen. Mein Vater arbeitet auch auf einer Farm.

Sprecherin:

...sagt der 22-jährige Benny Alongo, der bei unserem Besuch kurz vor dem Ende seiner Ausbildung in Krumhuk steht. Das Schulgeld von 500 Namibia-Dollar im Monat, etwa 50 Euro, zahlt der Arbeitgeber seines Vaters, ein kommerzieller Farmer. Schon seit knapp zwei Jahren ist deshalb das orangefarbene, einstöckige Gebäude mit Internatszimmern Bennys Zuhause. Geleitet wird es von Andreas Fellner, einem ehemaligen Lehrer aus Deutschland.

DW-WORLD.DE/koproduktionen

© Deutsche Welle



Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

Andreas Fellner (deutsch):

Das ATC ist entstanden dadurch, dass man die Notwendigkeit erkannt hat, dass in Namibia für Landwirtschaft eine praktische Ausbildung notwendig ist. Ein bisschen angelehnt an eine Lehrzeit, die man in Europa kennt, wollen wir hier dann eben eine Lehrzeit machen für Landwirtschaft in diesem Land, in der wirklich praktisch gearbeitet wird.

Sprecherin:

Auf dem Stundenplan steht heute neben Melken auch die Arbeit im Gewächshaus oder das Wiegen von Jungtieren. Neben der praktischen Arbeit auf dem Hof erhalten die jungen Männer, zwölf pro Jahrgang, aber auch Theoriekurse. Regelmäßig kommen dafür erfahrene Landwirte nach Krumhuk.

Andreas Fellner (deutsch):

...und das hat sich sehr bewährt, weil eben wirklich da die jungen Leute festgestellt haben, das sind alles Leute, die wissen, von was sie reden. Das machen die jeden Tag.

Sprecherin:

Und eines ist ihm dabei durchaus wichtig:

Andreas Fellner (deutsch):

Wir haben das Glück, dass wir in unserem Kreis von Dozenten auch schwarze Farmer haben, die das eben auch unterrichten können und die da auch sehr bewandert sind schon, und wir fördern das auch. Wir wollen auch, dass immer mehr schwarze Farmer dazu kommen, und im Moment sind es eben noch zwei von zehn bis zwölf Leuten, die hier arbeiten.

Sprecherin:

Landwirtschaftliche Ausbildungsprogramme wie auf Krumhuk sind in Namibia noch die absolute Ausnahme. An der Universität und der Fachhochschule besteht zwar die Möglichkeit, Agrarwissenschaft zu studieren, aber die Absolventen landen dann oft im Ministerium statt auf dem Bauernhof. Grundsätzlich gilt immer noch das Prinzip "learning by doing".

Alltag auf der Farm

Sprecherin:

Genau hier setzt auch das "Emerging Commercial Farmers Support Programme", ECFSP an. Für die Organisation ist ein ehemaliger Farmer zuständig.

Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

Bertus Kruger (englisch):

Bertus Kruger, ich bin der Koordinator des Farmer-Unterstützungsprogramms. Ich bin Namibier, gebürtig und hier aufgewachsen.

Sprecherin:

Seit der Unabhängigkeit arbeitet er als Weißer ausschließlich mit schwarzen Farmern und betreut jetzt das ECFSP – ein Programm für neue Farmer, das von Farmerverband und Gewerkschaft initiiert wurde und seit dem Start Mitte 2007 von der Europäischen Union gefördert wurde. Mittlerweile gibt es einen weiteren Verband, nur für Neufarmer, und mittlerweile kommen die Gelder auch aus dem deutschen Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Neben Informationsveranstaltungen und Kursen steht die Hilfe bei Alltagsproblemen im Mittelpunkt – und die extra dafür angestellten Mentoren.

Bertus Kruger (englisch):

Der Grund für das Mentorenprogramm ist folgender: Man kann Leute so viel wie möglich in Trainingskurse schicken und zu Infotagen für Farmer. Sie können alles Wissen der Welt haben, aber davon wird dann hier sehr wenig auf den Farmen umgesetzt. Wir schaffen also einen Mehrwert, indem wir erfahrene und erfolgreiche Farmer als Mentoren in Teilzeit beschäftigen.

Alltag auf der Farm

Sprecherin:

Auch der 26-jährige Gilbert Molonda hat einen solchen Mentor. Der junge, schwarze Farm-Manager in der Nähe von Tsumeb im Norden Namibias nutzt das Angebot gern.

Gilbert Molonda (englisch):

Er hat uns zum Beispiel vorgeschlagen, dass wir für die Viehfütterung lieber Saftfutter verwenden sollten, wie Silage. Daraufhin haben wir beschlossen, dass wir Silage für unsere Rinder herstellen.

Sprecherin:

Eine Hilfe für Gilbert Molonda, der 50 Mitarbeiter organisiert. Er erzählt, dass er noch dazu fast der einzige in der Gegend ist, der Landwirtschaft tatsächlich studiert hat. Die Umstellung für viele Neufarmer, die bisher nur Gemeindeland kannten, hin zur kommerziellen, gewinnbringenden Landwirtschaft birgt viele Herausforderungen.

Gilbert Molonda (englisch):

Wenn es Probleme gibt oder wir Rat brauchen, dann wenden wir uns normalerweise an unsere Mentoren. Ich denke, da muss aber noch mehr getan werden, denn im

Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

Moment gibt es – insbesondere hier in der Gegend – sehr wenige Farmer, die was von Landwirtschaft verstehen.

Alltag auf der Farm

Sprecherin:

Gilbert drückt sich vorsichtig aus. Die überwiegende Mehrheit der Betriebe im Umkreis ist mittlerweile im Besitz von so genannten "früher benachteiligten schwarzen Farmern". Entweder haben sie das Land mit Krediten der Agribank erworben, so wie Rick Kukuri, dem die Farm gehört, auf der Gilbert arbeitet. Oder sie pachten das Land auf einer so genannten Resettlement-Farm.

Die Herkunft und die Hautfarbe spielt in der Zusammenarbeit mit dem Mentoren Leon Berger aber keine Rolle, sagt Gilbert, der selbst aus dem Caprivi-Streifen im äußersten Nordosten des Landes stammt.

Gilbert Molonda (englisch):

Er ist ein Weißer, ja. Aber er hat auch seinen Betrieb hier in der Gegend. Und wie man sieht, klappt es sehr gut. Er ist weiß und wir sind schwarz, aber er arbeitet sehr gut mit uns zusammen und da gibt es keine Differenzen in Bezug auf Farbe oder Rasse oder Sprache.

Bertus Kruger (englisch):

Von den 21 Mentoren, die wir zurzeit haben, sind übrigens die Hälfte keine weißen Farmer. Also arbeiten wir mit erfahrenen schwarzen Farmern.

Sprecherin:

... betont Bertus Kruger, der die Hauptverantwortung für eine gut funktionierende Landreform bei der Regierung sieht, und das Farmer-Unterstützungsprogramm als Zusatzangebot. Das Problem von nicht ausreichend qualifizierten Neu-Farmern hat auch das zuständige Ministerium erkannt.

Alfred Sikopo (englisch):

Ich heiße Alfred Sikopo und bin der geschäftsführende Direktor für Landreform im Ministerium für Landfragen und Neubesiedlung. Wenn es um die Zuweisung von Farmland an Begünstigte geht, ist das im Moment noch eine Herausforderung, denn es gibt keine klaren Kriterien, wem die Farmen zugeteilt werden sollen.

Sprecherin:

Das soll sich jetzt ändern, mit einem Punktesystem, bei dem auch landwirtschaftliche Vorbildung berücksichtigt werden soll. Durch dieses Verfahren sollen motivierte Farmer ausgesucht werden, die den Beruf Ernst nehmen und nicht Gefahr laufen, die Farm herunterzuwirtschaften oder bald schon wieder in Konkurs zu gehen. Auch

Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

sollen künftig schon vor der Übernahme einer so genannten Resettlement-Farm Kurse angeboten werden, erklärt Alfred Sikopo.

Alfred Sikopo (englisch):

Bisher haben wir erst nach der Umsiedlung Trainings angeboten, wenn die Leute schon einige Jahre auf der Farm waren. Jetzt ist die Idee, sofort zum Zeitpunkt der Umsiedlung eine richtige Schulung anzubieten, dass die Infrastruktur auf der Farm entwickelt wird, und dann der Pachtvertrag geschlossen wird.

Kühe werden gewogen

Sprecherin:

Bis zur eigenen Farm ist es noch ein langer Weg für Benny und die anderen jungen Männer im landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum in Krumhuk. Pinehas steht gerade an der Waage für Jungrinder. Seine Ausbildung wird noch über ein Jahr dauern. Er ist vorsichtig optimistisch.

Pinehas (englisch):

In der Zukunft hätte schon gern eine eigene Farm. Also muss ich noch härter arbeiten. Zuerst würde ich noch mehr Informationen erfragen, wie ich eine Farm bekommen kann. Und auch unseren Ausbildungsleiter fragen, wie das geht. Es ist nicht einfach. Man muss lernen, bevor man eine eigene Farm bekommen kann.

Sprecherin:

Auch sein Kollege Hendrik ist seit fast einem Jahr dabei. Er strebt erstmal das an, was die Ausbilder ihren künftigen Absolventen auch empfehlen.

Hendrik (englisch):

Ich werde versuchen, einen Job in der Landwirtschaft zu bekommen, als Farm-Manager. Und so noch mehr Erfahrung sammeln, denn ich brauche mehr Erfahrung.

Sprecherin:

Zu viele abschreckende Geschichten haben die jungen Männer schon gehört von Neu-Farmern, die gescheitert sind. Das soll ihnen nicht passieren.

Hendrik (englisch):

Ich bin wirklich glücklich mit dem, was wir hier tun.

Kühe muhen

Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

Sprecherin:

Denn er weiß: Eine gute Aus- und Fortbildung ist ein wichtiger Teil für die erfolgreiche Landreform in Namibia.

Farmen will gelernt sein – Die Bedeutung von Aus- und Fortbildung für die Landreform in Namibia

Eine Koproduktion der Namibian Broadcasting Corporation und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Autoren: Susanne Henn und Jochen Berends

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner